

Predigt von P. Christoph Miner SAC am 15. Sonntag im Jahreskreis

Thema: Amos 7,12-15 B

In jenen Tagen sagte Amazja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Geh, Seher, flüchte ins Land Juda! Iß dort dein Brot, und tritt dort als Prophet auf! In Bet-El darfst du nicht mehr als Prophet reden; denn das hier ist ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel.

Amos antwortete Amazja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehzüchter, und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!

PROPHETEN GEBRAUCHT!

Gerade in dem Text aus der Bibel haben wir von jemandem gehört, der sich wenig Freunde mit dem gemacht hat, was er gesagt hat. - Amos, so war sein Name, - ein Prophet.

Heute sagt man das zu jemandem, der meint, er könne in die Zukunft schauen. Aber damals war damit etwas anderes gemeint. Propheten waren Menschen, meistens Männer, selten Frauen, die wunde Punkte in der Gesellschaft ansprachen: dass Reiche auf Kosten der Armen lebten, dass der Gottesdienst nur ein Lippenbekenntnis war und die frommen Leute im alltäglichen Leben ziemlich boshaft waren, dass der König zu viel Luxus hatte und so manches mehr. Sie taten das im Auftrag und im Namen Gottes.

Propheten sind Störenfriede. Sie verbreiten Unruhe. Sie sind anstrengend und waren immer unbeliebt, besonders bei Autoritäten und Mächtigen.

Nur sehr selten wurde ihr Prophetenwort ernst genommen, sowie es der König von Ninive tat, als Jona der Stadt das Gericht ankündigte (vgl. [Jona 3,6-9](#)).

Propheten stören Gewohnheiten, sie befragen das, was als das Übliche gilt, was doch jeder so tut. Klar, dass sie sich damit wenig Freunde machten.

Es gab aber auch andere Propheten, die freundlich zu den Reichen und Herrschenden waren und ihnen und dem Land eine goldene Zukunft versprachen - natürlich auch im Auftrag Gottes, und sie verdienten damit sogar Geld, wovon sie leben konnten.

Die meisten Leute fragten sich dann oft, wer Recht hatte.

Viele Leute glauben, dass wir heutzutage keiner Propheten mehr brauchen. Aber in Wahrheit Propheten brauchen wir auch heute, wenn

sie noch so unbequem seien. Kein Mensch kann das ausstehen, wenn an ihm immer herumgemeckert wird. Was wir lieber hören, sind Anerkennung und Lob: Du siehst gut aus, du bist ein toller Freund, du bist einfach Spitze. Dennoch brauchen wir Menschen, die uns manchmal helfen, auf den richtigen Weg zurückzukommen. Denn niemand ist perfekt, niemand macht alles richtig.

Wichtig ist zu unterscheiden, wer nur aus Langeweile herummäkelt oder wer wirklich etwas zu sagen hat, was man nicht überhören sollte.

Wer sich auf Gottes Ruf einlässt, hat mit Konsequenzen zu rechnen. Zunächst von innen her, im eigenen Leben, das sich umzustellen beginnt. Dann aber auch von außen, in Form und Anfragen und Zweifeln, vielleicht sogar von Kritik und Angriffen: Wie kommst du dazu, dich auf Gott zu berufen?

Das ist nicht immer so bequem zu hören was Gott uns sagen will.

Wir sind hier nicht zusammen gekommen, um die Situation schön zu reden oder schlecht zu machen. Wir sind hier eingeladen, sie im Licht der biblischen Verheißungen zu deuten und zu verstehen. Obwohl diese Situation gegen die tägliche Mode ist, ist Gott selbst der eigene Schöpfer und Richter. Wir sind berufen Gott nachzufolgen was wir nicht vergessen sollen.

Der Weg in die Weite und Befreiung kostet viel, aber nimmt den Menschen in seiner Würde, in seiner Berufung zum Leben und mit seinen Fähigkeiten ernst.

Christen sind Getaufte und in der Taufe haben sie teil am König-, Priester- und Prophetentum Jesu Christi.

Was kann uns daran hindern, die Ungerechtigkeiten unserer Zeit aufzudecken und, wenn es die Situation erfordert, auch unbequeme Fragen zu stellen?

Das Kriterium für Prophetie liegt in Gott selbst und ist Liebe und Solidarität. Das Prophetenwort, das von Gott kommt, deckt auf, aber nagelt nicht fest. Es will zu einer neuen Entscheidung herausfordern und rüttelt Gleichgültigkeit und Satttheit auf. Es will die Menschen in die Krise führen, in eine heilende Wachstumskrise, aus der jede und jeder stärker, befreiter und reifer herauskommt.